

Was die Aussprache der einzelnen Laute betrifft, so erleidet der ostpreussische Dialect zunächst in Betreff der Vocale gerechten Tadel. Sehen wir von den polnischen und lithauischen Gegenden ab, wo diese beiden Sprachen unverkennbar auf die Aussprache des Deutschen Einfluß ausüben, so hat ohne Zweifel die Gemeinschaft mit dem Niederdeutschen auch in dieser Beziehung eingewirkt. Sogleich verräth diese Nachbarschaft das berücksichtigte ostpreussische a, welches oft nahezu wie o klingt, und an den entsprechenden Laut im Scandinavischen erinnert; wenigstens hören wir bei dem Holsteiner ganz dasselbe a heraus. Dazu kommt, daß es, wo eine Verkürzung erforderlich wäre, oft ungebührlich lang ausgesprochen wird, z. B. nār statt narr, „mach dich nich zum nāren,“ ārm für arm, hārt für hart, nāchtheil für nachtheil. Eben so nachtigāl. Das e wird wieder, wo es nicht, wie am Ende eines Wortes, fast verstummt, da wo es scharf und kurz gegeben werden soll, wie vor Doppelconsonanten, dem a ähnlich — harr gott —, mindestens dem ä, z. B. ässen, stārn, gārn, schnäll. Noch mehr verwandelt es sich in ä, wo es gedehnt gesprochen werden soll. Sagt der pommersche Prediger: du bist errde und sollst wieder zur errde werrden, so sagt der ostpreussische: du bist ärde und sollst wieder zur ärde wärden. Ganz inconsequent sagt man slāhen, sāhen, wāhen und wiederum geehen, steehen, weehen (Geburtschmerzen), während beides mit gleichen Lauten geschrieben wird. Für a, i, ei wird besonders bei Artikeln und Filtwörtern ein kurzes e hörbar: der mann, de frau, des kind — e mensch is doch nich e hund — wēr wissen es nich bestimmt, aber er könnt en je fragen. Von o wäre weniger zu sagen, wenn es nicht mitunter widerrechtlich gedehnt würde. Wir hören meistens niederdeutsch sagen wōrt, ōrt, ōrten statt wört, ört, östen. Verloren hat sich das früher allgemein übliche kurze u und ü statt des langen. Noch in meiner Kindheit predigten alte Pfarrer: der liebe gott nimmt euch in seine obhutt, wenn ihr gutte menschen seid, und sein wort eures füsses leuchte ist. Man hat aber auch jetzt noch hinter dem Hause einen hoff statt des hofes. Das o geht über in u z. B. hubel statt hobel; das a in o bei spohn statt spahn. Statt ö läßt man ä hören: wenn der stāhner nichts hat, der prahler hat gewiss nichts. So essen wir gelbmāhren und fahren in hählschlitten. Dagegen spricht man richtig häker, der Kleinhändler mit Lebens-